

## WIE ENGEL UND TEUFEL IN DIE NEUE WELT KAMEN Imaginationen von Gut und Böse im kolonialen Amerika\*

Iris Gareis\*\*

It was from out the rinde of one apple tasted,  
that the knowledge of good and evil as two twins  
cleaving together leapt forth into the World.  
John Milton (1927:<12>)

### I. NOTWENDIGE OPPOSITIONEN

Im Jahr 1644 charakterisierte der englische Dichter John Milton in seiner Schrift „*Areopagitica*“ das Verhältnis von Gut und Böse folgendermaßen:

Gut und Böse wachsen, wie wir wissen, in dieser Welt geradezu untrennbar voneinander auf, und die Kenntnis vom Guten ist so sehr mit der Kenntnis vom Bösen verwoben und beide weisen so viele erstaunliche Ähnlichkeiten auf, daß sie kaum voneinander geschieden werden können [...] (Milton 1927:<12>)<sup>1</sup>

Auch in anderen europäischen Kulturen der frühen Neuzeit begegnen wir einer ähnlichen Auffassung: Gut und Böse seien zwar einerseits unversöhnliche Gegensätze, die in einem fortwährenden Kampf um die menschliche Seele ringen, andererseits stellten sie jedoch notwendige Oppositionen dar, da sie einander definierten. Und in der Tat, wie sollte man sich eigentlich das Gute vorstellen, ohne den Begriff des Bösen zu kennen?<sup>2</sup>

In Europa wurden im 16. und 17. Jahrhundert die Kategorien ‚Gut‘ und ‚Böse‘ besonders eindrücklich von Engeln und Teufeln verkörpert. Als gefallene Engel, die von den guten Kräften unter Führung des Erzengels Michael aus dem Himmel in die

---

\* Dieser Artikel ist die schriftliche Fassung eines Vortrags, den ich am 27.10.1998 vor der Frobenius-Gesellschaft (Frankfurt/M.) hielt. Erste Untersuchungen zum Thema konnte ich 1996 dank eines Stipendiums der Sainsbury Research Unit for the Arts of Africa, Oceania & the Americas (University of East Anglia, Norwich, U.K.) durchführen. Im Jahr 1997 ermöglichte mir ein Stipendium der Herzog August Bibliothek (Wolfenbüttel) die Fortsetzung dieser Arbeiten. Beiden Institutionen möchte ich für die großzügige Unterstützung sehr herzlich danken.

\*\* Die Autorin wurde mit dem Frobenius-Forschungsförderungspreis 1997 ausgezeichnet.

<sup>1</sup> Diese und alle anderen hier aufgeführten Übersetzungen stammen von mir.

<sup>2</sup> So befaßte sich etwa der spanische Autor Hieronymo Sanpedro im Jahr 1554 eingehend mit dem Kampf zwischen Gut und Böse und stellte die Auseinandersetzung zwischen Engeln und Teufeln in der Art der zu dieser Zeit in Spanien sehr populären Ritterromane dar. Dabei ging er auch auf die Fragen ein, wie es zur Ausbildung eines guten und eines bösen Prinzips gekommen war und in welchem Verhältnis die beiden Prinzipien zueinander standen (Sanpedro 1554:fojas15reko–23verso).

Hölle gestürzt worden waren, stellten der Teufel und seine Gehilfen sozusagen die natürlichen Gegner der Engel im Kampf um das Seelenheil der Menschen dar.<sup>3</sup>

Bei dieser Vorstellung zweier deutlich voneinander unterschiedener Prinzipien von Gut und Böse handelt es sich jedoch nicht um eine anthropologische Konstante. In den Religionen des Alten Amerika konnte solch eine Idee bisher nämlich nicht nachgewiesen werden. Die amerikanischen Götter galten weder ausschließlich als gut noch als böse, sondern vereinten vielmehr beide Prinzipien in einer einzigen Persönlichkeit. Sie konnten gleichermaßen zum Wohle wie zum Schaden der Menschen wirken, konnten böse und gut zugleich sein (Gareis 1997:93–94).

Als die Europäer zu Beginn des 16. Jahrhunderts mit der Eroberung des amerikanischen Festlands begannen, prallten daher zwei vollkommen unterschiedliche Auffassungen aufeinander: die amerikanischen Kulturen pflegten gewissermaßen eine ganzheitliche Sicht, in der eine Trennung der Prinzipien Gut und Böse gar keinen Platz hatte. In der europäischen Gedankenwelt, spielte der Gegensatz von Gut und Böse dagegen eine dominante Rolle. Entsprechend verschieden war in beiden Kulturkreisen die religiöse Geographie: Nahmen amerikanische Götter ihren Sitz sowohl unter der Erde als auch auf der Erdoberfläche oder im Himmel, so war der Himmel über Europa, bildlich gesprochen, den guten Kräften vorbehalten; die Bösen waren unter die Erde verbannt und auf der dazwischen liegenden Ebene, der von den Menschen bewohnten Welt, tobte der Kampf zwischen guten und bösen Kräften um die menschlichen Seelen.<sup>4</sup>

Die spanischen Konquistadoren, die um 1520 weite Teile Mittelamerikas und nach 1532 Südamerika eroberten, nahmen jedoch den Gegensatz zwischen ihren eigenen Vorstellungen und denen der amerikanischen Bevölkerung zunächst gar nicht wahr. Sie glaubten nämlich, daß sich der Teufel mit seinen dämonischen Helfershelfern nach der Christianisierung Europas auf den amerikanischen Kontinent zurückgezogen hätte. Dort sei es ihm dann gelungen, eine unumschränkte Herrschaft zu errichten und die Indianer zur Idolatrie, zum Götzenkult, anzuhalten. Zeitgenössische spanische Theologen, wie José de Acosta, vertraten die Auffassung, der Teufel habe die

<sup>3</sup> Ausführlich beschrieb Sanpedro (1554:fs.15v–20v) die Schlacht zwischen „guten“ und „bösen“ Engeln. Letztere verloren nach dem Fall aus dem Himmel ihre schöne Gestalt und verwandelten sich in „Löwen, Tiger, Drachen“ sowie andere wilde Tiere oder Phantasiegebilde von häßlichem Aussehen (Sanpedro 1554:f.20r). Gudemütigt und für immer aus dem Himmel verbannt, schworen die „bösen Engel“ beziehungsweise Teufel, Rache zu nehmen, indem sie danach trachteten, die Menschen zum Bösen zu verführen (Sanpedro 1554:f.21v, passim).

<sup>4</sup> Diese europäische Vorstellung eines dreischichtigen Kosmos wird von Sanpedro (1554) näher erläutert. Ähnlich beschreibt auch der Jesuit Martín de Roa (1663) das christliche Universum. Die Bewohner des vorkolonialen Amerika teilten zwar ebenfalls die Auffassung von verschiedenen kosmischen Schichten, ohne jedoch den einzelnen Ebenen eine Wertigkeit im christlichen Sinne zuzuordnen. Der bevorzugte Aufenthaltsort von Gottheiten war in den präkolumbischen Religionen Amerikas häufig durch ihre Funktionen festgelegt: Stellte man sich den Donnergott in der Oberwelt vor, so glaubte man, daß die Erdmutter sich vor allem im Innern der Erde aufhalte (Gareis 1992:412–413).

Indianer geblendet und sie veranlaßt, zu seinen Ehren die katholischen Sakramente wie Beichte und Kommunion in pervertierter Form auszuführen.<sup>5</sup>

## II. EUROPÄISCHE VERKÖRPERUNGEN VON GUT UND BÖSE IN AMERIKA

Die Interpretation der einheimischen amerikanischen Religionen als Götzenkult führte dazu, daß diese erstens von den Europäern ausnahmslos als Teufelswerk angesehen wurden (Duviols 1971:23–48; Ragon 1988:164), und daß zweitens die Missionierung der Heiden, notfalls auch mit Waffengewalt, als vordringliche Aufgabe der Spanier und als ein Rechtstitel der Konquista formuliert wurde.<sup>6</sup>

Als Folge dieser Ideen kam es zu einer Dämonisierung der amerikanischen Götter, die sich in schriftlichen und bildlichen Darstellungen niederschlug. Besonders anschaulich wird dieser Vorgang der ‚Verteufelung‘ im Falle des mexikanischen Gottes Huitzilopochtli, dessen Ikonographie sich im Laufe zweier Jahrhunderte grundlegend wandelte: zeigen späte präkolumbische Codices, also einheimische Bilderhandschriften, noch eine Göttergestalt, die keinerlei Zuordnung zu Kategorien wie ‚böse‘ oder ‚gut‘, ‚wohlwollend‘ oder ‚übelwollend‘ erlaubt<sup>7</sup>, so werden die Darstellungen der mexikanischen Gottheit zunehmend europäisiert, was eine allmähliche Angleichung Huitzilopochtlis an die Teufelsvorstellung der jüdisch-christlichen Tradition bewirkt. Die Darstellung des mexikanischen Gottes im sogenannten Florentiner Codex, einem kolonialen Manuskript aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, das von Indianern unter Anleitung Bernardino de Sahagúns angefertigt wurde, legt nahe, daß Huitzilopochtli ein Sterblicher war, der erst zur Gottheit erhoben wurde beziehungsweise, daß es sich um einen Menschen handelte, der die Maske eines Gottes trug.<sup>8</sup> Der Begleittext zu diesem Bild ist auch recht aufschlußreich. Er ist zwar in Nahuatl verfaßt, also in der Sprache der Azteken, doch vollkommen von der christlichen Interpretation der amerikanischen Götter durchdrungen. Es heißt dort etwa: „Huitzilopochtli war nur ein einfacher Sterblicher, [...] ein Hexer, ein Omen des Bösen, ein Betrüger, einer der Krieg anstachelt [...]“ (zitiert nach Gruzinski 1992:38). Auch der europäische

<sup>5</sup> Acosta geht besonders in seinen grundlegenden Werken „De Procuranda Indorum Salute“ [1588] (1952:209–212, 457–462, 563–564) und „Historia Natural y Moral de las Indias“ (1590:303–306, 329–330, 358–368) auf dieses Problem ein. Die diesbezüglichen Thesen Acostas und anderer spanischer Zeitgenossen diskutieren Cervantes (1994:25–34) und Duviols (1971:23–37).

<sup>6</sup> Zum päpstlichen Missionsauftrag als Legitimation zur Konquista s. Konetzke (1974:27–41, 165–172, 220).

<sup>7</sup> Als Beispiel für die präkolumbische Darstellungsform aztekischer Gottheiten kann die Abbildung Huitzilopochtlis aus dem Codex Borbonicus angeführt werden. Dieses Buch entstand zwar erst ca. 1530, also in kolonialer Zeit, ist jedoch noch ganz im präkolumbischen Stil gehalten. Siehe die Abbildung bei Alfonso Caso (1959:35).

<sup>8</sup> Siehe die Abbildung bei Gruzinski (1992:38).



Abbildung 1: Der mexikanische Gott Huitzilopochtli als riesige Teufelsfigur; Kupferstich; 1683 (Alain Manesson Mallet 1683:311 Fig.CXXXV)

Teufel ist ja unter anderem ein Betrüger, der die Menschen – wenn es ihm nicht durch seine Verführungskünste gelingen sollte – notfalls durch List und Täuschung zum Bösen verleiten will.<sup>9</sup> In einer französischen Beschreibung der Welt aus dem Jahr 1683 von Alain Manesson Mallet finden wir unter der Bezeichnung „Vitzliputzli“ eine gänzlich nach den europäischen künstlerischen Konventionen gestaltete, riesenhafte Teufelsfigur vor, deren Bauch zudem von der Höllenschlund-Symbolik geziert wird (Abbildung 1). Die monströsen, gewissermaßen babylonischen Ausmaße dieser Götterstatue sollten dem Betrachter vermutlich suggerieren, daß die Verehrung Huitzilopochtli ebenso verwerflich war wie die Anbetung der babylonischen Götzenbilder. Darstellungen und Attribute mexikanischer Götter geben hier nur noch den dekorativ-exotischen

Hintergrund für den europäischen Teufel in Bocksgestalt ab. Den zeitgenössischen Europäern wurde die Angleichung des mexikanischen Gottes an den Teufel der jüdisch-christlichen Tradition besonders durch die Höllenschlund-Symbolik nahegelegt, die europäische Teufelsdarstellungen häufig aufweisen.<sup>10</sup> Schließlich mußte Huitzilopochtli im Jahre 1722 auch noch in einem lutherischen Pamphlet als abschreckendes Beispiel gegen den Calvinismus herhalten.<sup>11</sup>

<sup>9</sup> Ganz in diesem Sinne äußerte sich im Jahr 1663 Johann Ludwig Winter in einer Predigt: „Seht! Wie der böse Feind gantz li-/stiglich nachstellet/ Dem Menschen Tag und Nacht biß/ er ihn endlich fället/ [...] braucht allerhand Betrug auff man-/che Art und Weiß./ Kan er denn einen nicht mit dieser/ Larv berücken/ So weiß er also bald mit andern sich zu schmücken“ (Winter 1663:ij<r>).

<sup>10</sup> Vergleiche dazu Schmidt (1995, insbesondere die Abbildung auf Seite 90). Zur Dämonisierung Huitzilopochtli durch den zeitgenössischen Autor Juan de Torquemada (1562?–1624) siehe Brading (1991:306–310, 399, 422), außerdem Cervantes (1994:15–16).

<sup>11</sup> Der Hamburger Pastor Ph. Nicolai (1722) entwarf in seiner Schrift zunächst ein schauriges Gemälde des blutrünstigen Gottes Vitzliputzli, um sodann die Prediger des Calvinismus zu beschuldigen, sie wollten den christlichen Gott zu einem Abgott nach dem Muster des Vitzliputzli machen.

Wie reagierten nun die Indianer auf die Dämonisierung der von ihnen verehrten Götter und die Einführung der katholischen Heiligen, Engel und Teufel, die die alten Gottheiten ersetzen sollten? Noch Mitte des 17. Jahrhunderts, also mehr als 100 Jahre nach der Konquista, scheinen allerhand Unklarheiten in bezug auf die christliche Lehre bestanden zu haben. Besonders die Figur des Teufels, den spanische Hexenjäger überall zu sehen glaubten, wollte nicht so recht in das indianische Weltbild passen. In Aussagen indianischer Zeugen beziehungsweise Angeklagter in Hexereiprozessen wird deutlich, daß die Figur des Teufels recht verschwommen ist und von vielen nicht eingeordnet werden kann. Besonders ‚erfreulich‘ muß für den kirchlichen Richter das Zeugnis eines Indianers gewesen sein, der Mitte des 17. Jahrhunderts behauptete, er habe von den Alten gehört, daß eine in dieser Gegend verehrte Gottheit „der Antichrist gewesen sei, und daß dieser wie ein Mensch ausgesehen habe, mit einem Bart, so wie ein Spanier“ (zitiert nach Duviols 1986:113). Die Bedeutung des Wortes ‚Antichrist‘ war diesem Mann offenbar nicht geläufig, andernfalls hätte er diesen Begriff wohl kaum in Gegenwart des kirchlichen Richters auf Spanier angewendet.

Die Bekämpfung der indianischen Religionen, die besonders intensiv im 17. Jahrhundert betrieben wurde, hatte zwar nicht immer das gewünschte Ergebnis, die Indianer endgültig zu christianisieren, doch führte sie immerhin zu einer intensiveren Beschäftigung mit der katholischen Lehre. Offenbar wandelte sich dadurch auch die Art und Weise, wie sich die indigene Bevölkerung ihre eigenen Gottheiten vorstellte. Unter dem Druck der Repression bemühten sich die Indianer, die von ihnen verehrten Götter als durchweg ‚gut‘ und möglichst verschieden vom Teufel darzustellen. Aus dieser Zeit sind zahlreiche Prozesse gegen sogenannte Götzendiener überliefert, in denen deutlich wird, daß die Angeklagten jede Ähnlichkeit der von ihnen angerufenen Gottheiten mit dem Teufel vermeiden wollten. So behauptete etwa ein Heiler, er sei von einer Gestalt zu seinem Amt berufen worden, die das Aussehen eines Spaniers gehabt und eine Mönchskutte getragen habe.<sup>12</sup> Eine alte Frau gab sogar an, ihr sei ein Engelchen mit einem wunderhübschen Gesicht und bunten Flügeln erschienen und hätte sie in ihr künftiges Amt als Heilkundige eingeführt.<sup>13</sup>

Offensichtlich beeindruckten besonders die Verkörperungen von Gut und Böse in Engels- und Teufelsgestalten die indianische Bevölkerung: In Dokumenten des 18. Jahrhunderts aus dem Norden Perus, wo die Andenbewohner mit den Europäern in engem Kontakt standen, sind einige Berichte überliefert, in denen Indianer ihre Be-

<sup>12</sup> „Causa criminal de hechicero de oficio contra Pedro Sebastian yndio del pueblo de San Agustín de Guaquis, en la provincia de Yauyos.“ San Lorenzo de Quinti, 1660. Fs. 47 < Archivo arzobispal, Lima, Idolatrías y Hechicerías Leg.4: Exp.XXX; N.Z. Leg.II A: Exp.9>. Zitat in f.32r. – Die erste Signatur des Dokuments gibt die Einteilung nach Huertas Vallejos (1981) wieder, während der zweiten Signatur mit dem Vermerk N.Z. für „Neue Zählung“ die nach der Neuorganisation durch Laura Gutiérrez Arbulú (n.d.) gültige Ordnung zugrundeliegt.

<sup>13</sup> „Causa de hechicería contra Juana Agustina india desta doctrina de San Luis de Huari.“ San Luis de Huari (Conchucos), 1697. Fs. 14 < Archivo arzobispal, Lima, Idolatrías y Hechicerías Leg. 4: Exp. XLVII; N.Z. Leg. X: Exp. 2>. Zitate in fs. 3r, 8v, 10v–11r.

gegnungen mit dem Teufel beschreiben. Bevorzugt erschien dieser an der Nordküste Perus in der Gestalt eines riesigen Ziegenbocks, der rot oder schwarz sein konnte, einen schlimmen Schwefelgeruch verbreitete und aus dessen Körperöffnungen Flammen züngelten.<sup>14</sup> Bisweilen zeigte er sich auch in extravaganteren Erscheinungsformen. So präsentierte er sich im Jahr 1774 einer Indianerin zunächst als Ziegenbock, und danach ein zweites Mal in der Gestalt eines Mannes, eines Engländers, wie die Frau meinte. Freilich handelte es sich hierbei nicht um einen gewöhnlichen Engländer, da er einen solch gewaltigen Gestank verströmte, daß die Frau klagte, alle ihre Sinne seien in Mitleidenschaft gezogen worden und sie habe sich genötigt gesehen, ihre Augen zu schließen.<sup>15</sup>

Abgesehen von der letzten Beschreibung, die etwas ausgefallen ist, stimmt das in diesen Quellen vorgestellte Bild des Teufels mit den europäischen Darstellungen überein, wie sie etwa Hexentraktate des 16. und 17. Jahrhunderts zierten (Abbildung 2).<sup>16</sup> Es drängt sich die Frage auf, wie diese Vorstellungen Eingang in die indigene Glaubenswelt gefunden haben.

Verschiedene Vermittlungswege sind denkbar: So schmückten zahlreiche Gemälde und Skulpturen mit religiöser Thematik die Kirchen. Missionare verwendeten bei Predigten bildliche Darstellungen, die ihre Worte illustrieren sollten. Auch wurden piktographische Versionen von Gebeten erstellt, die als Merkhilfe gedacht waren, denn die Mehrheit der Indianer konnte nicht lesen.<sup>17</sup> Sehr beliebt waren im spanischen Amerika geistliche und weltliche Schauspiele, in denen unter anderem Engel und Teufel auftraten, um sich im Kampf um eine menschliche Seele zu messen (Lara 1989:17).<sup>18</sup> Besonders in den Theateraufführungen, die von den Jesuiten im 16. und 17. Jahrhundert bewußt zur religiösen Unterweisung der Bevölkerung eingesetzt wurden, erschienen häufig Figuren mit religiöser Bedeutung auf der Bühne, unter anderem der Teufel mit seinen Dienern und der Erzengel Michael (McCabe 1983:57–60,

<sup>14</sup> So glaubte ihn ein Indianer von der Nordküste Perus im Jahr 1774 gesehen zu haben: „Autos seguidos contra María de la Encarnación Chaihuac, conocida por la Oyola; Ana María Norberta e Ylario de la Vega, alias Befete, indios del pueblo de Paiján por el crimen de supersticiones. Desde el 1 de abril de 1774.“ Paiján, 1774. Fs. 23 < Archivo arzobispal de Trujillo, Peru, Idolatrías>. Zitate in fs. 1r–2r, 16r.

<sup>15</sup> „Autos seguidos contra María de la Encarnación Chaihuac, conocida por la Oyola; Ana María Norberta e Ylario de la Vega, alias Befete, indios del pueblo de Paiján por el crimen de supersticiones. Desde el 1 de abril de 1774.“ Paiján, 1774. Fs. 23 < Archivo arzobispal de Trujillo, Peru, Idolatrías>. Zitate in fs. 2r–2v, 11v–12v.

<sup>16</sup> Vergleiche beispielsweise den Holzschnitt bei Praetorius (1668). Zahlreiche Abbildungen von Teufeln aus der europäischen Tradition sind in „Bibliotheca Lamiarvm“ (1994) wiedergegeben.

<sup>17</sup> Siehe hierzu Robertson (1959:52–55). Hartmann (1991) analysiert piktographische Versionen religiöser Texte aus mehreren Jahrhunderten. In einer Darstellung aus dem Andengebiet findet sich eine Teufelsfigur im europäischen Stil in anthropomorpher Gestalt mit Hörnern und Quastenschwanz (Hartmann 1991:177–178). Nach Hartmanns Interpretation steht dieses Bild für „[that which is] not good, that is, evil or bad“ (1991:178).

<sup>18</sup> Teufel intervenierten auch häufig in weltlichen Theaterstücken, beispielsweise in den Dramen des Portugiesen Gil Vicente, der im 16. Jahrhundert tätig war (Caro Baroja 1992:130–131).



Abbildung 2: Der Teufel auf der Hexenversammlung (Praetorius 1668:Titelkupfer)



Abbildung 3: Tanz des Erzengels Michael mit den Teufeln; Aquarell aus der Sammlung von B.J. Martínez Compañón; anonymer indigener Künstler; ca. 1780 (Martínez Compañón 1936:Lám. LVII, T.II. 145)

222–237). Umzüge und Maskentänze, bei denen als Engel beziehungsweise Teufel verkleidete Darsteller mitwirkten, waren ebenfalls Bestandteil kolonialer Festlichkeiten. Solch ein Maskentanz ist in einer Serie von Aquarellen dokumentiert, die um 1780 auf Veranlassung des Bischofs von Trujillo in Nord-Peru, von indigenen Künstlern gemalt wurden (Martínez Compañón 1936:Lám.LVII, T.II. 145). Hier handelt es sich um den sogenannten Tanz der ‚Teufelchen‘ mit dem Erzengel Michael (Abbildung 3).

Die Vermittlung der europäischen Vorstellungen fand darüber hinaus vermutlich auch im Zusammenleben der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen statt. Im Unterschied zur heutigen Zeit waren Engel und Teufel in den europäischen Kulturen der frühen Neuzeit durchaus präsent und zwar keineswegs nur als imaginierte Verkörperungen abstrakter Prinzipien. Zahlreiche Dokumente aus Prozeßakten der Inquisition bezeugen die erstaunliche Familiarität im Umgang mit diesen Figuren, speziell mit dem Teufel.<sup>19</sup> Dieser pflegte sich den Europäern und Kolonialspaniern recht häufig zu

<sup>19</sup> Flores Arroyuelo (1985:27) meint, der Teufel sei zu dieser Zeit in Spanien derartig populär gewesen, daß er wie selbstverständlich in das alltägliche Leben der Menschen integriert war.

zeigen, meist in menschlicher Gestalt. Dabei näherte sich der Teufel den Menschen als Versucher, um sie mit Versprechungen und Geschenken auf seine Seite zu ziehen. Nicht selten wurde er aber auch von den Menschen selbst herbeigerufen, damit er ihnen beispielsweise bei der Schatzsuche oder anderen Unternehmungen behilflich sein sollte.<sup>20</sup> Eine verwirrende Vielfalt von Engeln und Teufeln erschien um 1570 einer Kolonialspanierin in Lima. Mehrere Dominikaner und Jesuiten waren damit beschäftigt, die wahre Natur dieser Erscheinungen zu ergründen, denn der Teufel konnte sich ja auch als Engel verstellen, um die Menschen zu täuschen.<sup>21</sup> In den Akten der mexikanischen Inquisition finden sich sogar Zeichnungen, die Ende des 18. Jahrhunderts als Beweismaterial von Angeklagten angefertigt wurden. Sie zeigen Figuren, die sich in Kleidung und Aussehen nicht erheblich von einem Spanier dieser Zeit unterschieden haben dürften, wenn man von den Hörnern und dem Teufelsschwanz einmal absieht.<sup>22</sup> Engel und Teufel, die in der Kolonialzeit bevorzugten Personifikationen von Gut und Böse, wurden der indianischen Bevölkerung also in Bild und Text nahe gebracht. Es verwundert daher nicht, daß auch einheimische Künstler sich mit diesen Gestalten auseinandersetzen begannen. Um 1615 verfaßte der andine Autor Felipe Guaman Poma de Ayala ein über 1200 Seiten langes Geschichtswerk, das er mit zahlreichen Illustrationen versah (Guaman Poma 1980). Darunter sind auch Engels- und Teufelsdarstellungen, die eindeutig den künstlerischen Konventionen Europas verpflichtet sind (Abbildungen 4 und 5).<sup>23</sup> Das Werk Guaman Pomas enthält sogar eine Darstellung des Höllenrachsens, die ganz in der europäischen Tradition steht (Abbildung 6). Noch Ende des 18. oder zu Beginn des 19. Jahrhunderts entstand eine Abbildung des Höllenrachsens, die der Zeichnung Guaman Pomas ähnelt. Das Wandgemälde befindet sich in einer Kirche im Hochland von Peru und wird dem Mestizen Tadeo Escalante zugeschrieben (Abbildung 7).<sup>24</sup>

<sup>20</sup> Ein Mann aus Quito sprach gewisse Beschwörungsformeln, um einen Schatz zu heben, worauf ihm zwei Teufel in menschlicher Gestalt erschienen sein sollen („Relaciones de procesos y causas de fe“, 1570–1580. Fs. 645 < Archivo Histórico Nacional, Madrid, Inquisición, Libro 1027>. Zitat in f. 86r–v.). Selbst ein Dominikanermönch schreckte nicht davor zurück, dem Teufel einen Pakt anzubieten, damit er ihn vor weiteren Unannehmlichkeiten, die er wegen seiner Spielereienschaft mit dem Ordensoberen hatte, bewahrte („Relaciones de procesos y causas de fe“, 1570–1580. Fs. 645 < Archivo Histórico Nacional, Madrid, Inquisición, Libro 1027>. Zitat in fs.16v, 26r.).

<sup>21</sup> „Relaciones de procesos y causas de fe“, 1570–1580. Fs. 645 < Archivo Histórico Nacional, Madrid, Inquisición, Libro 1027>. Zitate in fs.37v–47v. In diesem Zusammenhang ist auch der Fall eines Mannes interessant, dem im Traum zwei Figuren erschienen, deren eine er als Engel, die andere als vom Teufel gesandt interpretierte („Relaciones de procesos y causas de fe“, 1570–1580. Fs. 645 < Archivo Histórico Nacional, Madrid, Inquisición, Libro 1027>. Zitat in f.103r–v.).

<sup>22</sup> Siehe die Abbildungen bei Cervantes (1994:82, plates 17 und 18).

<sup>23</sup> Der bedeutende spanische Maler Francisco Pacheco [1638] (1956:Lib.III Cap.XI: 200–206) widmete in seinem Handbuch der Malkunst der Beschreibung einigen Raum, auf welche Art und Weise Engel und Teufel bildlich darzustellen seien. Er ging in seinen Erläuterungen beispielsweise auf die Fragen ein, welches Geschlecht die dargestellten Engel haben, in welchem Alter und mit welcher Kleidung sie abgebildet werden sollten.

<sup>24</sup> Diese Zuschreibung erfolgt nach Flores Ochoa, Kuon Arce und Samanez Argumedo (1993:100, 151).



Abbildung 4 (oben links): Engelsdarstellung von Guaman Poma; Federzeichnung; ca.1615 (Guaman Poma 1980:775, f.831)

Abbildung 5 (oben rechts): Teufelsdarstellung von Guaman Poma; Federzeichnung; ca.1615 (Guaman Poma 1980:808, f.862)

Abbildung 6 (links): „Ciudad del infierno“; die Hölle mit dem Prinzen der Finsternis in der Sicht von Guaman Poma; Federzeichnung; ca.1615 (Guaman Poma 1980:881, f.941)



Abbildung 7: Das Inferno; Tadeo Escalante zugeschriebenes Wandgemälde in der Kirche von Huaru, Quispicanchi, Cuzco; Tempera auf Adobe-Putz; Ende 18. oder Anfang 19. Jahrhundert (Flores Ochoa, Kuon Arce und Samanez Argumedo 1993:98)

Der Teufel beschäftigte also die Vorstellungskraft aller Bevölkerungsgruppen des kolonialen Peru und war fester Bestandteil des alltäglichen Lebens. In gleicher Weise waren auch die Engel als Gegenspieler des bösen Prinzips für die Menschen dieser Zeit allgegenwärtig und nahmen als Verkörperungen des Guten einen wichtigen Platz



Abbildung 8: Der Erzengel Michael besiegt Luzifer; Wandgemälde von Luis de Riaño in der Kirche von Andahuailillas, Peru; 1628 (Mesa und Gisbert 1982:Fig.IX)

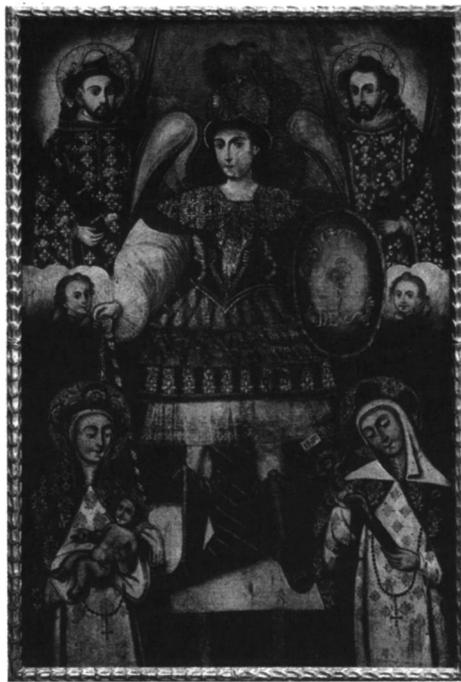


Abbildung 9: Eine andine Version des von Heiligen und Engeln umgebenen Erzengels Michael; Cuzco-Schule; Öl auf Leinwand; 18. Jahrhundert (Peru durch die Jahrtausende 1983:409, Kat.-Nr.15.7)

in den Glaubensvorstellungen der Kolonialbevölkerung ein. Im 17. Jahrhundert breitete sich in Hispano-Amerika ein wahrer Engelskult aus, der eine Vielzahl bildlicher Darstellungen hervorbrachte.<sup>25</sup> Besonders beliebt waren bei Künstlern und Auftraggebern die sieben Erzengel, die häufig als Gruppe oder in einer Folge von Einzelgemälden dargestellt wurden, wie etwa die Serie des spanischen Malers Bartolomé Román (1596–1659), der auch in Peru tätig war (Gisbert 1986:58–60; Mujica Pinilla 1992:165). Stehen seine Ölgemälde noch in der spanischen Tradition, so kommt es im Andengebiet allmählich zur Ausbildung hybrider Darstellungsformen, die europäische und andine Elemente vereinen. Ansatzweise läßt sich diese Entwicklung bereits in einem Wandgemälde von Luis de Riaño vom Beginn des 17. Jahrhundert erahnen (Abbildung 8), in welchem der Erzengel Michael Luzifer besiegt (Gisbert 1986:58). Sehr gerne stellten die Künstler den Erzengel Michael in militärischer Rüstung dar, wie beispielsweise auf einem Ölbild aus dem 18. Jahrhundert (Abbildung 9). Es ist das Werk

<sup>25</sup> Zur Propagierung des Engelskultes im kolonialen Amerika und besonders im Andengebiet siehe Mujica Pinilla (1992:XIX–XXVIII, 85–159, 218–223).



Abbildung 10: Erzengel mit Arkebuse; laut Bildinschrift handelt es sich um den apokryphen Engel „Esriel Ausilium Dei“; anonymer andiner Künstler; Öl auf Leinwand; möglicherweise frühes 18. Jahrhundert (Mujica Pinilla 1992:Lám. 11)

eines anonymen, vermutlich indianischen Künstlers der Cuzco-Schule und steht noch stärker als Riaños Gemälde in der andinen Maltradition.

Neben den von der Kirche gebilligten sieben Erzengeln, erfreuten sich im spanischen Volksglauben dieser Zeit noch weitere Engel aus apokryphen Schriften größter Beliebtheit. Ende des 17. oder Anfang des 18. Jahrhunderts entwickelten einheimische Künstler im Andengebiet – und zwar ausschließlich dort – einen neuen Stil zur Darstellung dieser apokryphen Erzengel. Ölgemälde dieser Art wurden in den Künstlerwerkstätten des Andenhochlandes zu Hunderten produziert und fanden bei der einheimischen Bevölkerung reißenden Absatz (Abbildung 10). Sie sind das Werk anonymer indianischer Künstler. Die Engel tragen prächtige Uniformen wie sie für die Garde des Vizekönigs von Peru im ausgehenden 17. oder zu Beginn des 18. Jahrhunderts üblich waren.<sup>26</sup> Häufig hantieren die apokryphen Engel

mit Arkebusen, also mit Hakenbüchsen, was ihren militärischen Charakter als ‚himmliche Artillerie‘ unterstreicht.<sup>27</sup>

<sup>26</sup> Bisher ist die Datierung dieser speziellen Darstellungsform noch umstritten. Während Herzberg (1986:64) für ein Entstehungsdatum zwischen 1680 und 1700 plädiert, nimmt Mujica Pinilla (1992:166) aufgrund der Kleidung der apokryphen Erzengel einen Zeitpunkt in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts an.

<sup>27</sup> Die Positionen, in denen diese Erzengel mit Arkebuse dargestellt wurden, sind offensichtlich von dem erstmals 1607 publizierten Traktat Jacob de Gheyns zur Waffenkunde inspiriert (Herzberg 1986:66; Mujica Pinilla 1992:168–170).

### III. ALTE BILDER, NEUE INHALTE?

In diesen Gemälden fließen spanische und indianische, speziell andine Vorstellungen zusammen. Wie wir schon gesehen haben, wurde in spanischen Traktaten des 16. und 17. Jahrhunderts der Kampf von Gut und Böse als militärische Auseinandersetzung zwischen der himmlischen Miliz und dem Teufelsheer vorgestellt (Sanpedro 1554). Hingegen wurden auf der indianischen Seite die bewaffneten Engel offenbar auch mit präkolumbischen Gottheiten in Beziehung gebracht. So betrachtete die indigene Bevölkerung des Andengebietes Feuerwaffen als Symbole des in vorkolumbischer Zeit verehrten Blitz- und Donnergottes (Mujica Pinilla 1992:171). Auch lassen sich in diesen Bildern noch weitere Anspielungen auf Attribute und Symbole autochthoner Gottheiten finden.<sup>28</sup> Das bedeutet: Spanier und Indianer verknüpften unter Umständen unterschiedliche Ideen mit diesen Bildern.

Katholische Missionare mochten sich über die enorme Beliebtheit der himmlischen Heerscharen gefreut haben. Es war naheliegend, die ungemeine Popularität, die diese Darstellungen bei der indigenen Bevölkerung genossen, als Sieg des Guten über das Böse, der christlichen Lehre über den Götzenkult zu interpretieren. Jedoch verbanden die andinen Künstler und ihre ebenfalls indianische Klientel möglicherweise konträre Ideen mit diesen Engelsbildern, enthielten die Darstellungen doch Anspielungen auf ihre alten Gottheiten. So könnte die christliche Personifikation des Guten zugleich die Erinnerung an die von den Spaniern als Dämonen angesehenen, heidnischen Götter wachgehalten haben. Wenngleich sich also die europäische Ikonographie von Engeln und Teufeln in Amerika durchsetzte, bleibt doch fraglich, ob auch die damit verbundenen christlichen Lehren Eingang in die indigene Vorstellungswelt fanden, oder ob die europäischen Personifikationen von Gut und Böse eher als Formdienten, die mit anderen, neuen Inhalten gefüllt wurde.

### LITERATURVERZEICHNIS

ACOSTA, Joseph de

1952 *De Procuranda Indorum Salute*. Predicación del Evangelio en las Indias. Traducción Francisco Mateos. Madrid: Ediciones España Misionera (Colección España Misionera) ('1588)

1590 *Historia/ Natural/ y/ Moral delas/ Indias,/ en que se tratan las cosas/ notables del cielo, y elementos, metales, plantas, y ani-/males dellas: y los ritos, y ceremonias, leyes, y/ gouierno, y guerras de los Indios*. Compuesta por el Padre Joseph de Acosta Religioso/ de la Compañía de Iesus./ Con Privilegio./ Impresso en Seuilla en casa de Iuan de Leon

<sup>28</sup> Siehe hierzu die Ausführungen von Mujica Pinilla (1992:184–213).

## BIBLIOTHECA LAMIARVM

- 1994 *Bibliotheca Lamiarvm*. Documenti e immagini della stregoneria dal Medioevo all'Età Moderna. Pisa: Biblioteca Universitaria di Pisa, Pacini

## BRADING, David

- 1991 *Orbe indiano*. De la monarquía católica a la República criolla 1492–1867. Traducción de Juan José Utrilla. México: Fondo de Cultura Económica

## CARO BAROJA, Julio

- 1992 *Vidas Mágicas e Inquisición*. Band 2. Madrid: Ediciones ISTMO (Colección Fundamentos 122.)

## CASO, Alfonso

- 1959 *The Aztecs*. People of the Sun. Illustrated by Miguel Covarrubias. Translated by Lowell Dunham. Norman: University of Oklahoma Press ('1958)

## CERVANTES, Fernando

- 1994 *The Devil in the New World*. The impact of diabolism in New Spain. New Haven, London: Yale University Press

## DUVIOLS, Pierre

- 1971 *La lutte contre les religions autochtones dans le Pérou colonial*. „L'extirpation de l'idolâtrie“ entre 1532 et 1660. Paris, Lima: Institut Français d'Etudes Andines (Travaux de l'Institut Français d'Etudes Andines XIII.)
- 1986 *Cultura andina y represión*. Procesos y visitas de idolatrías y hechicerías, Cajatambo, siglo XVII. Cusco: Centro de estudios rurales andinos „Bartolomé de Las Casas“ (Archivos de historia andina 5.)

## FLORES ARROYUELO, Francisco J.

- 1985 *El diablo en España*. Madrid: Alianza Editorial

## FLORES OCHOA, Jorge A., Elizabeth KUON ARCE und Roberto SAMANEZ ARGUMEDO

- 1993 *Pintura Mural en el Sur andino*. Lima: Banco del Crédito del Perú (Colección Arte y Tesoros del Perú)

## GAREIS, Iris

- 1992 „Indianische Religionen Lateinamerikas“, in: Monika und Udo Tworuschka (Hrsg.), *Bertelsmann Handbuch: Religionen der Welt*. Grundlagen, Entwicklung und Bedeutung in der Gegenwart, 411–414. München: Bertelsmann Lexikon Verlag
- 1997 „Religioni delle culture superiori andine“, in: Giovanni Filoramo (Hrsg.), *Religioni dell'America precolombiana e dei popoli indigeni*, 77–104. Roma: Gius. Laterza & Figli (Storia delle religioni 5.)

## GISBERT, Teresa

- 1986 „The Angels“, in: *Gloria in Excelsis*. The Virgin and Angels in Viceregal Painting of Peru and Bolivia, 58–63. New York: Center for Inter-American Relations

GRUZINSKI, Serge

1992 *Painting the Conquest. The Mexican Indians and the European Renaissance*. Paris: UNESCO, Flammarion

GUAMAN POMA DE AYALA, Felipe

1980 *El Primer Nueva Corónica y Buen Gobierno*. Herausgegeben von John V. Murra und Rolena Adorno. México: Siglo Veintiuno, 1980 (Colección América Nuestra, América Antigua 31.) [Originalmanuskript ca. 1615]

GUTIERREZ ARBULU, Laura

n.d. *Catálogo de la sección „Hechicerías e Idolatrías“*. Archivo arzobispal, Lima. [unveröffentlichter Katalog, ca. 1991]

HARTMANN, Roswith

1991 „Christian Religious Pictographs from the Andes. Two Examples“, *Latin American Literatures Journal* 7(2):172–191

HERZBERG, Julia P.

1986 „Angels with Guns. Image & Interpretation“, in: *Gloria in Excelsis. The Virgin and Angels in Viceregal Painting of Peru and Bolivia, 64–75*. New York: Center for Inter-American Relations

HUERTAS VALLEJOS, Lorenzo

1981 *La religión en una sociedad rural andina, siglo XVII*. Ayacucho: Universidad Nacional de San Cristóbal de Huamanga

KONETZKE, Richard

1974 *Süd- und Mittelamerika I. Die Indianerkulturen Altamerikas und die spanisch-portugiesische Kolonialherrschaft*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag (Fischer Weltgeschichte 22.) (1965)

LARA, Jesús

1989 „Estudio preliminar“, in: *Tragedia del fin de Atawallpa. Atau Wallpaj p'uchukalcuy-ninpa wankan*. Versión en español y estudio prelim. de Jesús Lara, 11–48. Buenos Aires: Ediciones del Sol-Los Amigos del Libro (Biblioteca de Cultura Popular 11.)

McCABE, William H.

1983 *An introduction to the Jesuit theatre*. A posthumous work. Edited by Louis J. Oldani, S.J. St. Louis, MO: Institute of Jesuit Sources (Series III, Original Studies, composed in English 6.)

MARTÍNEZ COMPAÑÓN, Baltasar Jaime

1936 *Trujillo del Perú a fines del siglo XVIII*. Dibujos y acuarelas que mandó hacer el obispo Baltasar Jaime Martínez Compañón. Herausgegeben von Jesús Domínguez Bordoña. Madrid: Patrimonio de la República, Biblioteca del Palacio

MESA, José de und Teresa GISBERT

1982 *Historia de la pintura cuzqueña*. Band 2. Lima: Fundación Augusto N. Wiese, Banco Wiese

MILTON, John

1927 *Areopagitica; a Speech of Mr. John Milton for the Liberty of Vnlicenc'd [sic!] Printing, to the Parliament of England*. London: Noel Douglas (1644, London)

MUJICA PINILLA, Ramón

1992 *Ángeles apócrifos en la América Virreinal*. Lima: Fondo de Cultura Económica

NICOLAI, Philippi

1722 *Calvinischer Vitzliputzli*. Hamburg

PACHECO, Francisco

1956 *Arte de la pintura*. Edición del manuscrito original [...] de 1638. Ed., introd. y notas de Bonaventura Bassegoda i Hugas. 2 vols. Madrid: Instituto de Valencia de Don Juan [Originalmanuskript 1638]

PERU DURCH DIE JAHRTAUSENDE

1983 *Peru durch die Jahrtausende*. Kunst und Kultur im Lande der Inka. Niederösterreichische Landesausstellung 1983, Schloß Schallaburg 7. Mai–1. November 1983. Wien: Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Abteilung III/2 Kulturabteilung (Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums, Neue Folge 133.)

PRAETORIUS, M. Johannes

1668 *Blockes-Berges Verrichtung/ Oder/ Ausführlicher Geographischer Bericht, von/ den hohen trefflich alt- und berühmten/ Blockes-Berge:/ ingleichen von der/ Hexenfabrt, und Zauber-Sabbathe,/ so auff solchen Berge die Unholden aus gantz/ Teutschland, Jährlich des 1. Maij in Sanct-/Walpurgis Nächte anstellen sollen./ Aus vielen Autoribus abgefasset, und mit schö-/nen Raritäten angeschmücket sampt zugehö-/rigen Figuren./ von ... zu Leipzig,/ Bey Johann Scheiben, und Franckfurth/ am Mayn, bey Friedrich Arnsten/ zu finden*

RAGON, Pierre

1988 „Démonolâtrie' et Démonologie dans les recherches sur la civilisation mexicaine au XVIe siècle“, *Revue d'Histoire Moderne et Contemporaine* 35:136–181

ROA, Martín de

1663 *Estados/ de los Bienaven/turados en el Cielo,/ de los niños en el Limbo, de las almas en/ el Purgatorio, de los condenados en el In-/fierno, y de todo este uniuerso despues de/ la resurreccion, y juicio uniuersal./ Con diuersos exemplos, e/ historias./ Dirigido a las animas de/ Purgatorio./ Con Licencia./ En Alcalá, Por María Fernandez, Año 1663./ A costa de Iuan de San Vicente, Mercader de Libros ve<n>/dese en su casa frontero de San Felipe*

ROBERTSON, Donald

- 1959 *Mexican Manuscript Painting of the Early Colonial Period*. The Metropolitan Schools. New Haven: Yale University Press (Yale Historical Publications, History of Art 12.)

SANPEDRO, Hieronymo

- 1554 *Libro de Cavalleria Ce-/lestial del pie de/ la Rosa Fragante*; dedicado al ilustrissi-/mo y reuerendissimo señor do<n> Pedro/ Luys Galcera<n> de Borja Maestre/ dela Orde<n> y Caualleria de nues-/tra Señora de Montesa y/ de San George [...]/ En Anuers en casa de Martin Nucio

SCHMIDT, Gary D.

- 1995 *The Iconography of the Mouth of Hell*. Eighth-Century Britain to the Fifteenth Century. Selinsgrove: Susquehanna University Press

WINTER, Johann Ludwig

- 1663 *Larva/ Diaboli/ detecta & rejecta./ Des Teuffels Larv/ Ein Christ abwarff./ Das ist:/ Christliche Betrachtung etlicher/ listigen Anläuffe und Verblendungen/ des hellischen Geistes, damit er die Menschen-/Kinder zu binderschleichen und zu dem grewlichen/ und abschewlichen Laster der Hexerey und Zau-/berey zu verführen pflaget,/ Und wie ein gleubiger Christ denen sel-/ben durch Gottes kräftigen Beystand wie-/derstehen und entgehen sol./ In einer sonderbahren Warnungs und/ VermahnungsPredigt/ aus Jac.IV v.7 Den 8. Julii 1663 in der Kirchen zu Suhla/ kürzlich einfältigst und wohlmeinend vorgestellt/ und uff Begehren zum Druck übergeben. Zu Scheusingen durch Peter Schmiden*